

# Großartige Musik für Kinder von Tschernobyl

Ein abwechslungsreiches Benefizkonzert zugunsten der „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl“ beeindruckt das Publikum in Aindling. Die Enkelin von Heidi Bentele erinnert mit einem philosophischen Essay an die charismatische Gründerin der Initiative.

Von Martin Golling

**Aindling** Ein abwechslungsreiches und kurzweiliges Benefizkonzert hatte die „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl“ in der Aindlinger Pfarrkirche St. Martin organisiert. Wie wichtig dieses Engagement gerade in Zeiten mannigfacher Krisen ist, machte die Vorsitzende der Hilfsorganisation, Marina Schmidberger, deutlich. In der wohl am meisten verstrahlten Region um die weißrussische Stadt Gomel seien Not und Verzweiflung nach wie vor omnipräsent. Jedes dritte Kind sei ernsthaft krank.

Schmidberger sagte in ihrer Begrüßungsrede: „Leider nimmt die Zahl der an Leukämie erkrankten Kinder in der Region Gomel nicht ab.“ Sie zitierte die Chefin der dortigen Elterninitiative der Onkologie: „Manchmal kann ich einfach nicht mehr. Es nimmt kein Ende. Kaum ist eines gesund, kommt ein neues Kind. Macht es überhaupt Sinn, zu kämpfen? Für jede einzelne Familie schon. Kinder sind immer auf Hilfe von Erwachsenen angewiesen. Kranke Kinder umso mehr.“

Hilfe für Kinder aus Tschernobyl ist (immer noch) nicht denkbar ohne Heidi Bentele, die im Oktober 2021 verstorbene, charismatische Gründerin der Initiative (wir berichteten). Das war auch beim Konzert spürbar. Ihr zu Ehren verlas ihre Enkelin Sophia das philosophische Essay Herrmann Hesses „Wer lieben kann, ist glücklich“. Heidi Bentele selbst war es, die ihrem Enkelkind in einer Sprachnachricht diesen Hesse-Text nahegelegt hatte. „Jedes Wort isch mir



Der Aindlinger Venite-Chor schaffte es bereits, mit seinem ersten Gesangsstück das Publikum in der Pfarrkirche mitzunehmen. Fotos: Martin Golling

aus dem Herzen gesprochen“, zitierte die Enkelin ihre Oma in deren typischen Stuttgarter Dialekt. Das war für viele Anwesende sehr ergreifend, und auch Sophia Bentele musste bisweilen innehalten und durchatmen.

Den musikalischen Rahmen bildete die Bläsergruppe Überzwerch aus Thierhaupten, die zu Beginn, in der Mitte und am Ende pointiert, mit erfrischender Dynamik und sauber intoniert ihre Stücke präsentierte. Basstrompete, Tenorhorn, Helikon, zwei Klarinetten

und eine Trompete boten unter der Leitung von Franz Hölzl ein äußerst angenehmes Hörvergnügen. Das Bläsersextett hatte übrigens 2012 mit Heidi Bentele Gomel besucht.

Dem Aindlinger Venite-Chor, geleitet und am Stage-Piano begleitet von Elisabeth Friedel, gelang es gleich beim ersten Lied, die Zuhörer emotional mitzunehmen. „Miteinander, das ist das Zauberwort“, schallte es durch den Kirchenraum und alle klatschten im Rhythmus des Stücks mit. Udo

Scheuerpflug war 1996 schon Protagonist beim allerersten Benefizkonzert der Tschernobylhilfe. Mit „Der Einsiedler“ von Robert Schumann zeichnete der Tenor mit klarer, einfühlsamer Stimme ein melancholisches Stimmungsbild.

Bei Richard Strauss' Kunstlied „Allerseelen“ lag neben dem Tod auch die Seligkeit in der Musik, und Scheuerpflugs Stimme meisterte die Herausforderung, die allein schon der Tonumfang stellte, herausragend. Cornelius Fauth,



Cornelius Fauth beim Konzert mit seinem Cello.

Neffe Heidi Benteles, und – wie Marina Schmidberger verriet – Initiator des Konzerts, zeigte in den drei Sätzen von J.S. Bachs Suite Nr. 3, wie ein einziges Cello einen riesigen Kirchenraum mit Wohlklang auszufüllen vermag. Bachs Komposition lässt das Cello Bass, Alt und Sopran scheinbar gleichzeitig „singen“ – und Fauth gelangen mühelos die irrsinnig flinken Läufe. Er war es auch, der Tenor Udo Scheuerpflug und die ukrainische Sopranistin Natalija Izhachenko am Klavier begleitete. Sie trug mit

Leidenschaft und Können zwei Volkslieder aus ihrer Heimat vor. Wobei „Yak u tih Bogatschok“ jene typische Ambivalenz zwischen Schwermut und jauchzender Freude, zwischen Verzweiflung und Erlösung empfunden lief.

Die Familiengottesdienst-Singgruppe aus Stotzard, FamGoSiS, wirkt musikalisch in ihrer Pfarrei seit einem Vierteljahrhundert. Julia Brandmayr war als kleines Flötchenkind schon dabei und leitet seit Jahren den Chor. Mit dem Joan Osborne-Song „One of us“ und Bette Midlers „The Rose“ heimste er Applaus ein. Famgosis tritt meist mit Begleitband auf, in der auch die jüngste Musikerin des Konzerts, Anna Degendorfer, mit ihrer Geige und an den Bongos brillierte.

Was Chormusik generell angeht, ist die Liedertafel Aindling ein Aushängeschild in der Region. „Weit, weit weg“ heißt ein Titel von Hubert von Goisern, den dieses Ensemble unter der Leitung von Brigitte Mezger in allen Nuancen fein vorzutragen wusste. Alle Sängerrinnen und Sänger der drei Chöre zusammen intonierten am Ende des Konzerts „Baba Yetu“, das Vaterunser auf Suaheli, wobei Julia Brandmayr den Solopart sang, Brigitte Mezger dirigierte und Elisabeth Friedel am Piano, Nadine Kabbeck an den Percussions, ihre Tochter Anna an den Bongos und Hannes Degendorfer an der Gitarre mitwirkten. Das Stück an sich ist mitreißend, die schiere Wucht der vielen guten Stimmen, das Flair Afrikas und das Befreien-de aus diesem Lied sorgten für einen würdigen Höhepunkt des Konzerts, das mit dem „Seisenberger Marsch“ seinen Abschluss fand.